

Klaus J. Bade  
Sozialhistorische Migrationsforschung

STUDIEN ZUR HISTORISCHEN  
MIGRATIONSFORSCHUNG  
(SHM)

herausgegeben von

Klaus J. Bade und Jochen Oltmer

begründet von

Klaus J. Bade

Bd. 13

Wissenschaftlicher Beirat:

Detlef Brandes, Pieter C. Emmer, Ulrich Herbert,  
Walter D. Kamphoefner, Jan Lucassen, Ernst Schubert

Klaus J. Bade

# Sozialhistorische Migrationsforschung

herausgegeben von  
Michael Bommers und Jochen Oltmer

V&R unipress

Redaktionsanschrift:  
Universität Osnabrück  
Institut für Migrationsforschung  
und Interkulturelle Studien (IMIS)  
FB 2, Neuer Graben 19/21  
D – 49069 Osnabrück

Tel.: 0541/969-4384  
Fax: 0541/969-4380  
e-mail: imis@uni-osnabrueck.de  
internet: <http://www.imis.uni-osnabrueck.de>

Titelblatt: In der Landwirtschaft beschäftigte Arbeitsmigrantinnen  
auf der Durchreise in Berlin (um 1900); Quelle: Ullstein Bilderdienst

Bibliographische Information Der Deutschen Bibliothek

Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der  
Deutschen Nationalbibliographie; detaillierte bibliographische  
Daten sind im Internet über <http://dnb.ddb.de> abrufbar

1. Aufl. Mai 2004  
© 2004 Göttingen, V&R unipress GmbH  
mit Universitätsverlag Osnabrück  
Alle Rechte vorbehalten

Druck: Hubert & Co., Göttingen

Druckvorbereitung und Satz: Sigrid Pusch, Jutta Tiemeyer, IMIS  
Layout: V&R unipress GmbH  
Gedruckt auf säurefreiem, total chlorfrei gebleichtem Werkdruckpapier. Alterungsbeständig.  
Printed in Germany  
ISBN 3-89971-172-6

# Inhalt

Vorwort der Herausgeber . . . . .	7
Sozialhistorische Migrationsforschung . . . . .	13
Historische Migrationsforschung . . . . .	27
Altes Handwerk, Wanderzwang und Gute Policy: Gesellenwanderung zwischen Zunftökonomie und Gewerbereform . . . . .	49
Massenwanderung und Arbeitsmarkt im deutschen Nordosten von 1880 bis zum Ersten Weltkrieg. Überseeische Auswanderung, interne Abwanderung und kontinentale Zuwanderung . . . . .	89
›Kulturkampf‹ auf dem Arbeitsmarkt: Bismarcks ›Polenpolitik‹ 1885–1890. . . . .	159
Transnationale Migration und Arbeitsmarkt im Kaiserreich: vom Agrarstaat mit starker Industrie zum Industriestaat mit starker agrarischer Basis . . . . .	185
›Preußengänger‹ und ›Abwehrpolitik‹: Ausländerbeschäftigung, Ausländerpolitik und Ausländerkontrolle auf dem Arbeitsmarkt in Preußen vor dem Ersten Weltkrieg. . . . .	215
Die deutsche überseeische Massenauswanderung im 19. und frühen 20. Jahrhundert: Bestimmungsfaktoren und Entwicklungsbedingungen. . . . .	303

Arbeitsmarkt, Bevölkerung und Wanderung in der Weimarer Republik . . . . .	345
›Amt der verlorenen Worte‹: das Reichswanderungsamt 1918–1924 . . . . .	375
Improvisierte Integration oder ›Einwanderungsland Bundesrepublik?‹ Probleme und Perspektiven . . . . .	389
›Einheimische Ausländer‹ und ›fremde Deutsche‹ im vereinigten Deutschland . . . . .	417
Migration und politische Kultur im ›Nicht-Einwanderungsland‹ <i>zusammen mit Michael Bommers</i> . . . . .	437
Einwanderungskontinent Europa: Migration und Integration am Ende des 20. Jahrhunderts . . . . .	473
Zwischen Aus- und Einwanderungsland: Deutschland und die Migration seit der Mitte des 17. Jahrhunderts <i>zusammen mit Jochen Oltmer</i> . . . . .	501
Verzeichnis der ursprünglichen Druckorte . . . . .	547

# Sozialhistorische Migrationsforschung

Der Vielgestaltigkeit des Phänomens und Problems Migration entspricht die Vielseitigkeit der Forschungsbemühungen um die Beschreibung, Interpretation und Erklärung seiner Ursachen und Erscheinungsformen, seiner Entwicklungsbedingungen, Begleitumstände und Folgeerscheinungen: Migrationsforschung wird von den verschiedensten Disziplinen betrieben. Das Spektrum reicht, um alphabetisch nur einige Beispiele zu nennen, von Anthropologie, Demographie, Geographie und Geschichte über Ökonomie und Politologie, Psychologie und Rechtswissenschaften bis hin zu Soziologie und Volkskunde. Daneben stehen, mit jeweils mehr oder minder weitreichenden interdisziplinären Ansätzen, die verschiedensten Teil- bzw. Subdisziplinen und Forschungsrichtungen, die sich mit besonderen Aspekten des Phänomens und Problems Migration beschäftigen.

## 1. Eingrenzung

Der vor einigen Jahren vorgeschlagene Begriff ›Sozialhistorische Migrationsforschung‹<sup>1</sup> entsprang nicht der modischen Attitüde, jede irgend neuartig erscheinende wissenschaftliche Anstrengung sogleich als heuristisches Gebrauchsmuster zu

---

1 Zum Begriff s. Klaus J. Bade, Massenwanderung und Arbeitsmarkt im deutschen Nordosten von 1880 bis zum Ersten Weltkrieg: Überseeische Auswanderung, interne Abwanderung und kontinentale Zuwanderung, in: Archiv für Sozialgeschichte (AfS), 20. 1980, S. 265–323, hier S. 265–270; vgl. ders., ›Preußengänger‹ und ›Abwehrpolitik‹: Ausländerbeschäftigung, Ausländerpolitik und Ausländerkontrolle auf dem Arbeitsmarkt in Preußen vor dem Ersten Weltkrieg, in: AfS, 24. 1984, S. 91–283; ders., Sozialhistorische Migrationsforschung und ›Flüchtlingsintegration‹, in: Rainer Schulze/Doris von der Brèlie-Lewien/Helga Grebing (Hg.), Flüchtlinge und Vertriebene in der westdeutschen Nachkriegsgeschichte. Bilanzierung der Forschung und Perspektiven für die künftige Forschungsarbeit, Hildesheim 1987, S. 126–162; Überblicksdarstellung: ders., Vom Auswanderungsland zum Einwanderungsland? Deutschland 1880–1980, Berlin 1983; Sammelwerke zu zentralen Problemen und Aspekten: ders. (Hg.), Auswanderer – Wanderarbeiter – Gastarbeiter: Bevölkerung, Arbeitsmarkt und Wanderung in Deutschland seit der Mitte des 19. Jahrhunderts, Ostfildern 1984 (2. Aufl. 1986); ders. (Hg.), Population, Labour and Migration in 19th and 20th Century Germany, Leamington Spa 1987; Dirk Hoerder (Hg.), Labor Migration in the Atlantic Economies. The European and North American Working Classes During the Period of Industrialization, Westport 1985. Zahlreiche neuere Arbeiten zur Geschichte von Aus-, Ein- und Arbeitswanderungen wurden nachhaltig beeinflusst durch Frank Thistlethwaite, Migration from Europe Overseas in the 19th and 20th Centuries, in: XIe Congrès International des Sciences Historiques, Rapport V: Histoire contemporaine, Göteborg 1960, S. 32–60; dt. in: Wolfgang Köllmann/Peter Marschalck (Hg.), Bevölkerungsge-

patientieren, sondern lediglich dem Bemühen um eine operationale Felddefinition. Sie sollte vor allem dreierlei deutlich machen: 1. ging es um eine allgemeine Lokalisierung Sozialhistorischer Migrationsforschung im weiteren Kontext der Historischen Sozialwissenschaften im Blick auf Forschungskonzepte, Fragestellungen, Untersuchungsmethoden und die für sozialhistorisches Arbeiten nachgerade konstitutive interdisziplinäre Aufnahmebereitschaft, insbesondere gegenüber wirtschafts- und sozialwissenschaftlichen Forschungsansätzen<sup>2</sup>; 2. ging es um die nötige Abgrenzung Sozialhistorischer Migrationsforschung von benachbarten, aber deutlich anders ausgerichteten Spektren der Migrationsforschung, etwa im Blick auf ökonometrische und migrationssoziologische Forschungskonzepte und Verfahrensweisen; 3. ging es, im Kontext der Geschichtswissenschaft selbst, um die Abgrenzung von in einer langen Forschungstradition stehenden Bemühungen, das Wanderungsgeschehen der großen Zahl mit den heuristischen Instrumentarien intuitiven Sinnverstehens zu erschließen.

Sozialhistorischer Migrationsforschung geht es darum, Migration als Sozialprozeß so in den interdependenten Zusammenhang der Entwicklung von Bevölkerung, Wirtschaft und Gesellschaft einzubetten, daß Multidimensionalität und Multikausalität dieses komplexen Teilbereichs gesellschaftlicher Wirklichkeit im historischen Prozeß erfassbar werden. Sozialhistorische Migrationsforschung fragt vorwiegend nach dem Wanderungsgeschehen der großen Zahl und arbeitet deshalb weniger individualhistorisch als strukturgeschichtlich<sup>3</sup>: Im Vordergrund stehen, abgesehen von speziell auf das Wanderungsverhalten von Kleingruppen ausgerichteten Untersuchungen<sup>4</sup>, in der Regel weniger Individualitäten als Kollektivphänomene, die historisch-sozialwissenschaftlicher Beschreibung, Analyse und Erklärung eher zugänglich sind als individualisierendem, intuitivem Sinnverstehen.

Das *Wanderungsgeschehen* der großen Zahl ist zwar das Gesamtergebnis individueller Wanderungsvorgänge. Das *Wanderungsverhalten* der großen Zahl aber ist nicht als bloße Addition der Bestimmungsfaktoren individuellen Wanderungsverhaltens verstehbar; denn dabei spielen auch überindividuelle Wirkungszusam-

---

schichte, Köln 1972, S. 323–355; mustergültig in dieser Hinsicht: Walter D. Kamphoefner, *Westfalen in der Neuen Welt*, Münster 1982; vgl. dazu David Luebke, *German Exodus: Historical Perspectives on the Nineteenth-Century Emigration*, in: *Yearbook of German-American Studies*, 20. 1985, S. 1–17.

2 Vgl. hierzu aus der Sicht der Auswanderungsforschung: Günter Moltmann, *Auswanderungsforschung als interdisziplinäre Aufgabe*, in: Peter Assion (Hg.), *Der große Aufbruch. Studien zur Amerikaauswanderung*, Hamburg 1985, S. 9–18.

3 Hierzu und zum folgenden insgesamt bes. Jürgen Kocka, *Sozialgeschichte. Begriff, Entwicklung, Probleme*, Göttingen 1977 (2. Aufl. 1986); vgl. ders., *Sozialgeschichte zwischen Strukturgeschichte und Erfahrungsgeschichte*, in: Wolfgang Schieder/Volker Sellin (Hg.), *Sozialgeschichte in Deutschland. Entwicklung und Perspektiven im internationalen Zusammenhang*, Göttingen 1986, S. 67–88.

4 Vgl. z.B. Kamphoefner, *Westfalen*; Walter Struve, *Die Republik Texas*, Bremen und das Hildesheimische, Hildesheim 1983.



menhänge und Bestimmungsfaktoren eine Rolle, die, von Zwangs- und Fluchtwanderungen abgesehen, dem Einzelsubjekt im individuellen Entscheidungs- und Handlungsprozeß nur zum Teil oder nur sehr vermittelt bewußt sein können: Ein Wanderungsentschluß wird nicht nach Maßgabe ex post entwickelter sozialhistorischer Kriterien zur Einschätzung von Wanderungsverhalten und wanderungsbestimmenden Faktoren gefällt, sondern – unter dem Einfluß kollektiver bzw. gruppenspezifischer Verhaltensmuster – nach Maßgabe individueller Bedürfnisse und Wünsche, Hoffnungen, Ängste und Träume, die der Forschung wiederum nur soweit nachvollziehbar sein können, wie die überkommenen Quellen dazu direkt oder doch indirekt Bericht erstatten.

Daraus einen strikten Gegensatz zwischen historischer Interpretation und sozialwissenschaftlicher Erklärung abzuleiten, hieße fiktive Barrieren aufzurichten: Auch eine bloß additive sozialwissenschaftliche Analyse individueller Verhaltensweisen würde, selbst bei repräsentativem Querschnitt, ebensowenig zu sozialer Strukturgeschichte führen wie der Versuch individuellen Sinnverstehens der Verhaltensweisen einer möglichst großen oder gar annähernd repräsentativen Zahl von Einzelsubjekten im historischen Prozeß. Umgekehrt aber bieten der Vergleich von Kollektiv- und Individualverhalten und der Rekurs auf das Sinnverstehen wichtige Kontrollfaktoren strukturgeschichtlicher Interpretation. Sozialgeschichte als Strukturgeschichte betreiben heißt also auch im Falle der Sozialhistorischen Migrationsforschung nicht Abschied nehmen von der historischen Identität, Individualität und dem Bemühen um ihr Verständnis. Es heißt auch hier lediglich der Einsicht in die Geschichtsmächtigkeit von überindividuellen Wirkungszusammenhängen und Bestimmungsfaktoren Raum geben im Blick auf jene materiellen (Wirtschaftsstruktur, Sozialverfassung, Institutionengefüge u.a.) und immateriellen ›Strukturen‹ (Wertsysteme, Kollektivmentalitäten, Bedürfnisstrukturen u.a.), ohne deren Berücksichtigung soziale Kollektivphänomene historisch nicht zureichend erfaßt, interpretiert und, im Rahmen des Möglichen, erklärt werden können.

## 2. Abgrenzungen

Sozialhistorische Migrationsforschung ist auf ein breites und stark interdisziplinäres Spektrum von Fragestellungen, Interpretationsmustern und Erklärungsansätzen angewiesen. Dazu bieten zunächst einige historische Fach- bzw. Forschungsrichtungen tragende Ansätze. Das gilt besonders für Bevölkerungs-, Wirtschafts- und Sozialgeschichte, aber auch für Ideen- und Politikgeschichte sowie für Verfassungs- und Rechtsgeschichte. Darüber hinaus muß Sozialhistorische Migrationsforschung auch offen sein für von benachbarten Disziplinen unter verschiedenen Aspekten in die wissenschaftlichen Bemühungen um den Gegenstand eingebrachten Fragestellungen und Ergebnisse. Das schließt einen gewissen, in den Grenzen der Objektadäquanz nicht nur legitimen, sondern nachgerade konstituti-

ven Eklektizismus ein, der als kreativer Pluralismus verstanden und nicht als diffuser Methodensynkretismus denunziert werden sollte.

Die Chancen interdisziplinären Vorgehens liegen in einer objektbezogenen Erweiterung und Vertiefung sozialhistorischen Erkenntnisvermögens. Die Grenzen interdisziplinärer Kooperation zwischen Geschichte und benachbarten, insbesondere wirtschafts- und sozialwissenschaftlichen Disziplinen liegen dort, wo die spezifischen Erkenntnisinteressen auseinandertreten, wo das Interesse an Generalisierung den Blick für die historische Identität des Erkenntnisobjekts verstellt, wo Abstraktion oder Formalisierung auf Kosten sozialhistorischer Tiefenschärfe gehen und schließlich dort, wo an sich geeignete Fragestellungen bzw. Methoden für den Historiker schlichtweg aus Materialgründen unbeantwortbar bzw. uneinsetzbar bleiben müssen. Das soll hier exemplarisch, kurz und notwendig grob nur im Blick auf Chancen und Grenzen der Einbeziehung von drei für Sozialhistorische Migrationsforschung wichtigen Forschungsrichtungen, methodischen Ansätzen und Verfahrensweisen konturiert werden.

## 2.1. Ökonomische Erklärungsmodelle

Ökonomische Erklärungsmodelle sind belangvoll besonders für den Entwicklungszusammenhang von Arbeitsmarkt, temporären und definitiven, wesentlich durch Diskrepanzen im Erwerbsangebot zwischen Ausgangsräumen und Zielgebieten ausgelösten Wanderungen. Die wichtigsten Beiträge dazu stammen aus dem weiteren Umkreis der Arbeitsmarkttheorie der räumlichen Mobilität, die besonders mit konjunkturtheoretischen Argumenten und der Analyse vorwiegend interregionaler, seltener auch internationaler Einkommensdifferenzen arbeitet.<sup>5</sup>

Ökonomische Erklärungen von Wanderungsbewegungen bieten indes selbst dort, wo es sich vornehmlich um Arbeitswanderungen handelt oder zu handeln scheint, immer nur mehr oder minder weittragende Teilerklärungen: Ihre sozialhistorische Tragfähigkeit hängt davon ab, ob und inwieweit sie der Wirkungskraft auch jener außerökonomischen (sozialstrukturellen, sozialpsychologischen, sozio-kulturellen, mentalen, ideologischen u.a.) wanderungsfördernden bzw. -hemmenden Faktoren Raum geben, in denen die Ursache dafür zu suchen ist, daß verschiedene Populationen, Schichten, Gruppen und Individuen zu gleicher Zeit bei vergleichbarer ökonomischer Lage auf gleiche oder verwandte ökonomische Bestimmungsfaktoren des Wanderungsgeschehens ganz verschieden oder auch gar nicht reagieren. Anders gewendet: Gerade wenn der Wirkungsgrad ökonomischer im Gesamtzusammenhang wanderungsbestimmender Faktoren eingeschätzt wer-

---

5 Harry Jerome, *Migration and Business Cycles*, New York 1926; Julius Isaac, *Economics of Migration*, London 1947; Brinley Thomas, *Migration and Economic Growth*, Cambridge 1954 (2. Aufl. 1973); vgl. Gerhard Albrecht, *Soziologie der geographischen Mobilität*. Zugleich ein Beitrag zur Soziologie des sozialen Wandels, Stuttgart 1972, S. 59–65; vgl. Anm. 9.

den soll, müssen neben ökonomischen ›Push‹-›Pull‹-Effekten und ›intervenierenden‹ Faktoren auch außerökonomische wanderungsfördernde bzw. -hemmende Bestimmungskräfte und Entwicklungsbedingungen einbezogen werden. Nur so kann sichergestellt werden, daß sich hinter einer signifikant erscheinenden Beziehung zwischen vermeintlichen ökonomischen Bestimmungsfaktoren und zeitgleichem Wanderungsgeschehen nicht eine historische Nonsens-Korrelation verbirgt. Das gilt, um nur ein geläufiges Beispiel zu nennen, etwa bei unzureichender Berücksichtigung des je und je unterschiedlich ausgeprägten Prozeßcharakters des Wanderungsgeschehens und des damit verbundenen Problems der historischen Ungleichzeitigkeit von Wanderungsentschlüssen und deren Realisierung: Ein Wanderungsstrom kann nach dem Abbau von außerökonomisch bedingten Entwicklungsstörungen (›Wanderungstau‹) abrupt zu einer jener klassischen ›Wanderungswellen‹ anschwellen, in denen Wanderungsentschlüsse verspätet realisiert werden, die nicht aus zeitgleichen ökonomischen Bestimmungsfaktoren des Wanderungsgeschehens abzuleiten sind.

Fazit: Je ›reiner‹ ein ökonomisches Erklärungsmodell für das multidimensionale, multikausale und interdependente Beziehungsgeflecht zwischen historischen Wanderungsbewegungen und ihren Bestimmungskräften, desto begrenzter seine sozialhistorische Erklärungskraft. Dem ›Homo oeconomicus‹ verpflichtete ökonomische bzw. ökonometrische Erklärungsmodelle, die sich diesem Problem gegenüber durch die Fiktion unbegrenzter Arbeitsmarktfluidität und Arbeitskräfte-mobilität zu immunisieren suchen, sind historisch-empirisch nicht einlösbar, weil sie einen schattenlosen ökonomischen Homunkulus konstruieren, ein in seinem Wanderungsverhalten auf ökonometrisch registrierbare Zuckungen reduziertes anthropoides animal rationale migrans.

## 2.2. Soziologische Migrationstheorien

Soziologischer Migrationsforschung können sozialhistorische Ergebnisse nützlich sein bei typologischen Bemühungen im Vorfeld soziologischer Theoriebildung<sup>6</sup> und bei der Präzisierung, Operationalisierung und Überprüfung von Erklärungsmodellen und Theorieentwürfen. Umgekehrt leisten soziologische Konzepte, Erklärungsmodelle und Theorieentwürfe<sup>7</sup> der Sozialhistorischen Migrationsforschung

6 Vgl. z.B. Rudolf Heberle, Types of Migration, in: Southwestern Social Science Quarterly, 36. 1955, S. 65–70.

7 Vgl. hierzu neben Albrecht, Soziologie, z.B. noch Werner Langenheder, Ansatz zu einer allgemeinen Verhaltenstheorie in den Sozialwissenschaften. Dargestellt und überprüft an Ergebnissen empirischer Untersuchungen über Ursachen von Wanderungen, Köln 1968; Hans-Joachim Hoffmann-Nowotny, Migration. Ein Beitrag zu einer soziologischen Erklärung, Stuttgart 1970; ders., Soziologie des Fremdarbeiterproblems. Eine theoretische und empirische Analyse am Beispiel der Schweiz, Stuttgart 1973; Hartmut Esser, Aspekte der Wanderungssoziologie: Assimilation und Integration von Wandernern, ethnischen Gruppen und Minderheiten, Darmstadt 1980.

wesentliche Hilfestellung bei der Konzeptualisierung ihrer Erkenntnisinteressen. Unproduktive kontradisziplinäre Spannung speist sich nicht selten aus einem gegenseitigen Mißverständnis der spezifischen Forschungsinteressen und -methoden:

Sozialhistorischer Migrationsforschung geht es um retrospektive Beschreibung und strukturgeschichtliche Interpretation der komplexen historischen Wirklichkeit des Wanderungsgeschehens bzw. Wanderungsverhaltens und seiner Veränderung in Raum und Zeit. Historisch-sozialwissenschaftliche ›Theorien‹ und ›Erklärungen‹ können im Vergleich zu denjenigen der empirischen bzw. systematischen Sozialwissenschaften immer nur von mehr oder minder begrenzter Reichweite und Gültigkeit sein. Bei einer sozialhistorischen ›Theorie‹ der Migration könnte es sich mithin bestenfalls um einen relativ umfassenden Orientierungsrahmen und darin verankerte heuristische Konzeptionen handeln, in die ein möglichst dichtes und explizit formuliertes Netz von Interpretationsmustern, Erklärungsansätzen oder begründbaren Hypothesen so eingespannt werden kann, daß die Erschließung historisch-empirischer Ergebnisse im Rückbezug auf jenen umfassenden Orientierungsrahmen möglich wird.

Fazit: Trotz der wichtigen Orientierungshilfen soziologischer Migrationstheorien kann Sozialhistorische Migrationsforschung dem Bemühen der Soziologie um eine möglichst exakte, umfassende, räumlich und zeitlich übertragbare Theorie der Migration<sup>8</sup> nicht oder nur bedingt folgen. Sie wird statt dessen sogar nicht selten an einer, im Sinne der exakten Theoriebildung geradezu rückständig wirkenden, phänomenologisch orientierten Vielfalt an Interpretationsmustern festhalten müssen. Überdies ist die Auseinandersetzung mit historischen und in jenem Sinne in der Tat längst von der Forschung überholten Interpretationsmustern geradezu konstitutiv für Sozialhistorische Migrationsforschung; denn zu ihren Aufgaben zählt auch die Erschließung des zeitgenössischen Verständnisses historischen Wanderungsgeschehens, gleichgültig, ob und inwieweit dieses Verständnis – das selbst wanderungsbestimmende Kraft entfalten konnte (›Wanderungsfieber‹, ›Zugvogelwut‹) – aus der Sicht heutiger Forschung realitätsbezogen bzw. zutreffend erscheinen mag.

### 2.3. Quantitative Methoden

Quantitative Methoden und Verfahrensweisen<sup>9</sup> sind, jenseits der ohnehin unverzichtbaren, mehr oder minder deskriptiven Wanderungstatistik, in der Migrationsforschung um so wichtiger, je komplexer und demzufolge unüberschaubarer das untersuchte Wanderungsgeschehen ist. Historische Migrationsforschung ist

---

<sup>8</sup> Vgl. Hoffmann-Nowotny, Migration, S. 138f., 149.

<sup>9</sup> Für ein Beispiel einer ökonomischen Migrationsanalyse zum transatlantischen Wanderungsgeschehen s. M. Wilkinson, European Migration to the United States: An Econometric Analysis of Aggregate Labor Supply and Demand, in: Review of Economics and Statistics, 52. 1970; allgemein hierzu: Albrecht, Soziologie, S. 92–109.

indes häufig auf lückenhafte und disparate Datengrundlagen angewiesen. Schon die daraus resultierenden Probleme bei der Datenerfassung, -aufbereitung und -koordination setzen dem exakten ›Messen‹ deutliche Grenzen.

Das gilt nicht nur für Daten über die jeweiligen Wanderungsbewegungen selbst, sondern auch für die als potentiell wanderungsbestimmend festgelegten Indikatorengruppen: Sie können sich im über einen längeren Zeitraum verfolgten Wanderungsgeschehen quantitativ (Veränderungen der Durchschlagskraft auf Wanderungsentscheidungen) und qualitativ (Zurücktreten der festgelegten gegenüber anderen Indikatoren) ebenso verändern wie Volumen, Verlauf und Struktur des Wanderungsgeschehens selbst. Wenn eine an sich schlüssige und quantitativ belegbare Erklärung nicht mehr greift, d.h. wenn sich zwischen den im Datenszenario als potentiell wanderungsbestimmend festgelegten Faktorenkonstellationen und der untersuchten Wanderungsbewegung keine Signifikanz mehr ergibt, muß nach anderen quantifizierbaren wanderungsbestimmenden bzw. -hemmenden Indikatoren gesucht werden. Das führt folgerichtig zu der Frage, ob diese neu einzuführenden, meßbaren Indikatoren und Variablen, wenn sie überhaupt gefunden und an die zuvor verwendeten methodisch brauchbar angeschlossen werden können, nicht auch schon vordem wirksam gewesen sein könnten bzw. wie die Phase von Verschränkung und Transformation selbst ›gemessen‹ werden soll.

Fazit: Selbst unter günstigsten, bei historisch älteren Wanderungsbewegungen entsprechend seltenen Bedingungen, d.h. bei statistisch zureichend differenzierten bzw. analytisch differenzierbaren Massendaten zum Wanderungsgeschehen, führen quantitative Analysen zwar zu differenzierten und in der Tat auch nur auf solche Weise möglichen, exakten Aussagen, z.B. über Volumen, Verlauf und Struktur des Wanderungsgeschehens. Sie führen darüber hinaus aber nur bedingt und mit einem vom Datenszenario abhängigen, stets sehr hohen Grad an Abstraktion von der historischen Wirklichkeit zu Aussagen über das Wanderungsverhalten, das sowohl durch meßbare als auch durch nicht oder doch nicht mehr meßbare Faktoren beeinflusst wird. Auch der Einfluß meßbarer Faktoren auf das Wanderungsverhalten kann mithin nur annähernd ›gemessen‹ werden. Deshalb hebt der – bestenfalls im Optativ zu verhandelnde – kategorische Imperativ der quantitativen Historie, das Meßbare zu messen, auch in der stark auf quantitative Verfahren angewiesenen Sozialhistorischen Migrationsforschung nicht die Notwendigkeit auf, das nicht Meßbare zu beschreiben, zu interpretieren oder notfalls schlichtweg zu erzählen.<sup>10</sup> Quantitative Analysen und Erklärungsmodelle bieten deshalb auch hier immer nur mehr oder minder weittragende Teilerklärungen.

---

10 Hierzu aus der in der Bundesrepublik Mitte der 1970er Jahre einsetzenden Diskussion um quantitative Methoden in der Geschichtswissenschaft bes.: Konrad Hugo Jarusch (Hg.), Quantifizierung in der Geschichtswissenschaft. Probleme und Möglichkeiten, Düsseldorf 1976; Heinrich Best (Hg.), Quantitative Methoden in der historisch-sozialwissenschaftlichen Forschung, Stuttgart 1977 (s. bes. das Vorwort von Jürgen

### 3. Aufgabenstellungen

Sozialhistorische Migrationsforschung hat, grob verkürzt, vor allem drei grundlegende Aufgaben:

1. das *Wanderungsgeschehen* zu untersuchen im Blick auf Volumen, Verlaufsformen und Strukturen; dabei muß, trotz aller notwendigen Konzentration auf einzelne Wanderungsbewegungen, der gesamte Kontext des zeitgleichen Wanderungsgeschehens im Untersuchungsfeld immer zumindest soweit als Hintergrund einbezogen werden, daß Wanderungsentschlüsse nicht als Entscheidungen ohne Alternative und die jeweils untersuchten Wanderungsrichtungen nicht als historisch alternativlose Einbahnstraßen ohne Einmündungen, Abzweigungen und Gegenströmungen erscheinen;

2. das *Wanderungsverhalten* zu untersuchen und nach Möglichkeit zu differenzieren: z.B. nach dem wanderungsbestimmenden Zusammenwirken von materiellen und immateriellen Schub- und Anziehungskräften in den Ausgangs- und Zielräumen bzw. -gebieten; nach im Gesamtzusammenhang des zeitgleichen Wanderungsgeschehens mit seinen verschiedenen Wanderungsströmen und -formen richtungsweisenden Motivationen bzw. Wanderungsabsichten (z.B. definitive Aus- bzw. Abwanderung, Ein- bzw. Zuwanderung / temporäre bzw. saisonale Arbeitswanderung, Landnahme / Arbeitnahme); nach regional, schichten- oder gruppenspezifisch unterschiedlich ausgeprägten wanderungsfördernden bzw. -hemmenden Faktoren oder Mentalitäten; nach den konkreten Bedingungen der Ausgliederung aus den Herkunftsgebieten und der Eingliederung in den Zielgebieten in der unterschiedlich ausgeprägten bzw. ausgedehnten Stufenfolge von Integration, Akkulturation und jener Assimilation, die bei großen soziokulturellen Diskrepanzen zu einem langfristigen, mitunter auch intergenerativen Sozialprozeß werden kann;

3. *Wanderungsgeschehen und Wanderungsverhalten* einzubetten in die Bevölkerungs-, Wirtschafts-, Sozial- und Kulturgeschichte von Ausgangs- und Zielräumen bzw. -gebieten, d.h. zu fragen nach den Bestimmungsfaktoren, Entwicklungsbedingungen und Begleitumständen von Wanderungsgeschehen und Wanderungsverhalten auf beiden Seiten, nach der daraus sprechenden Spannung zwischen beiden Seiten und nach den Folgeerscheinungen von Wanderungsgeschehen und Wanderungsverhalten für beide Seiten und für die ein- bzw. zugewanderte Population selbst.

Das Wanderungsgeschehen selbst ist dabei allerdings nicht etwa im Sinne von Wanderungsstatistik oder Reisegeschichte auf die punktuellen Ereignisse von Auswanderung (Abmeldung/Abreise) bzw. Einwanderung (Ankunft/Anmeldung)

---

Kocka, S. 4–10); Reinhard Spree, Zur Theoriebedürftigkeit quantitativer Wirtschaftsgeschichte, in: Geschichte und Gesellschaft (GG), Sonderh. 3. 1977, hg.v. Jürgen Kocka, S. 189–204.

und auf die dazwischenliegende räumliche Bewegung bzw. Reisezeit zu reduzieren, sondern als umfassender Prozeß zu verstehen: Er reicht – mit Ausnahme abrupter Nötigung durch Flucht oder Vertreibung – von der Soziogenese latenter Wanderungsbereitschaft<sup>11</sup>, der dadurch beförderten, meist schrittweisen mentalen Ausgliederung aus dem sozialen Kontext des Auswanderungsraums über die häufig durch einen letzten äußeren Anlaß bewirkte Umsetzung dieser latenten Wanderungsbereitschaft in den aktuellen Wanderungsentschluß und dessen Realisierung bis zur Eingliederung in den sozialen Kontext des Einwanderungsraums. Sie kann bei starker Diskrepanz zwischen beiden Räumen in materieller Kultur und soziokulturellem Normengefüge, in Lebensformen und Kollektivmentalitäten schwierig und deshalb langwierig sein und, wie erwähnt, auch die lebensgeschichtliche Dimension überschreiten, mithin zum intergenerativen Sozialprozeß (›second generation immigrant‹) geraten.<sup>12</sup>

Sozialhistorische Migrationsforschung ist nach alledem zwar eine mehr oder minder deutlich abgrenzbare historische Forschungsrichtung mit einer Reihe von spezifischen Fragestellungen und Untersuchungsmethoden, die bei sachadäquater Operationalisierung auf den raumzeitlich verschiedensten Forschungsfeldern einsetzbar sind. Auf diesen Feldern selbst aber wäre jede Konkurrenz um heuristische Zuständigkeiten oder gar Interpretations- und Erklärungsmonopole absurd: »Eine Bevölkerung besteht schließlich aus lauter Menschen, Individuen, Einzelschicksalen«, pointierte A.E. Imhof aus der Sicht der Bevölkerungsgeschichte bzw. Historischen Demographie eine für den Historiker triviale und doch nicht selten zu wenig beachtete Einsicht, »und die jeder Bevölkerungsstudie zugrundeliegenden Hauptparameter: Geburt, Heirat und Tod, allenfalls noch Wanderungen, betreffen dermaßen elementare Ereignisse im menschlichen Leben, daß es wenig wundert, sehr bald auf Fragen zu stoßen, die alle ›Wissenschaften vom Menschen‹ angehen.« Einen einschlägigen »langen Fragenkatalog aufzulisten«, sei deshalb letztlich gleichbedeutend mit »einem Inhaltsverzeichnis der Forschungsgebiete aller angesprochenen Disziplinen und mehr noch all ihrer Subdisziplinen.«<sup>13</sup> Das gilt auch innerhalb des Gesamtfaches Geschichte für die Untersuchungsfelder der Sozialhistorischen Migrationsforschung und das stete Austauschverhältnis mit anderen, auf diesen Feldern engagierten historischen Forschungsrichtungen unter je nach

11 Zum Begriff s. Wolfgang Köllmann, Versuch des Entwurfs einer historisch-soziologischen Wanderungstheorie, in: Ulrich Engelhardt u.a. (Hg.), Soziale Bewegung und politische Verfassung. Festschrift für Werner Conze, Stuttgart 1976, S. 260–269.

12 Friedrich Heckmann, Einwanderung als Prozeß, in: Jochen Blaschke/Kurt Greussing (Hg.), ›Dritte Welt‹ in Europa. Probleme der Arbeitsmigration, Frankfurt a.M. 1980, S. 95–125; Bade, Einwanderungsland?, S. 21; ders., Auswanderer, S. 33ff.

13 Arthur E. Imhof, Statistiker, Historiker – und die andern. Ein Kapitel angewandter Bevölkerungsstatistik, in: Wolfgang Ribbe (Hg.), Berlin-Forschungen, Bd. 1, Berlin 1986, S. 286–332, zit. S. 303.

Untersuchungsgegenstand und Fragestellung durchaus unterschiedlichen Schwerpunktsetzungen.

*Beispiel 1:* Die vorwiegend sozialökonomisch bedingten transatlantischen Massenwanderungen des 19. Jahrhunderts sind ein Feld, in dem Fragestellungen und Untersuchungsmethoden der Sozialhistorischen Migrationsforschung sicher zu Recht im Vordergrund stehen, freilich auch hier nur unter zureichender Berücksichtigung zahlreicher anderer, durchaus nicht etwa speziell ›migrationshistorischer‹ Aspekte und Probleme (allgemeine Rahmen- und Entwicklungsbedingungen, Begleitumstände und Folgeerscheinungen des Wanderungsgeschehens in Aus- und Einwanderungsländern bzw. -gebieten u.a.m.).

*Beispiel 2:* Die Gesellenwanderungen im Alten Handwerk bleiben, so hilfreich verschiedene Fragestellungen der Migrationsforschung dabei im einzelnen auch sein mögen (Bevölkerungs- und Wirtschaftsentwicklung, Wanderungsformen und -wege u.a.m.), immer primär ein zentraler Aspekt der Handwerksgeschichte, weil sie durch das teils schriftlich überkommene, teils nur aus dem Wanderungsgeschehen selbst erschließbare Regelsystem der zünftigen Wanderordnungen bestimmt wurden.

*Beispiel 3:* Die Geschichte von Flucht und Vertreibung bzw. Zwangsumsiedlung der Deutschen nach dem Zweiten Weltkrieg schließlich ist zwar ein besonderes Kapitel in der Geschichte der Zwangs- und Fluchtwanderungen und sollte als solches auch viel stärker als bislang Gegenstand der Migrationsforschung werden, wird aber dennoch, was die Ursachen dieser gewaltigen Bevölkerungsverschiebungen angeht, vornehmlich ein Kapitel der Geschichte von nationalen bzw. ethnischen Spannungen und Minderheitenproblemen, von Nationalitätenpolitik, Nationalismus und geostrategischer Machtpolitik bleiben.

#### 4. Beobachtungsfelder

Bei der Frage nach Bestimmungskräften bzw. wanderungsbestimmenden Motivationen reicht das Beobachtungsfeld der Sozialhistorischen Migrationsforschung von den verschiedensten ›freiwilligen‹ – in Wirklichkeit von vielerlei materiellen und immateriellen, durchaus nicht immer und insgesamt überblickten oder gar in rationaler ›Güterabwägung‹ kalkulierten Bestimmungsfaktoren angetrieben – Wanderungen bis hin zu jenen Zwangs- und Fluchtwanderungen, an deren Beginn nicht ein mehr oder minder ›freier‹ Wanderungsentwurf, sondern die schiere Nötigung steht. Räumlich reicht das Beobachtungsfeld vom Makrokosmos internationaler bzw. interkontinentaler Massenwanderungen und entsprechenden Großraumstudien auf notwendig hohem Abstraktionsniveau über interregionale Fernwanderungen bis hin zum Mikrokosmos der verschiedensten Formen regionaler bzw. lokaler Mobilität und den entsprechenden Fallstudien mit größerer sozialhi-



storischer Tiefenschärfe. Zeitlich reicht das Feld von Längsschnittdarstellungen bzw. Langzeitstudien zu einzelnen Wanderungsbewegungen bis hin zu Querschnittsanalysen mittlerer Reichweite durch das gesamte zeitgleiche Wanderungsgeschehen in einem Raum und über seine Grenzen.

Hinzu kommt das besonders komplizierte Feld der räumlich und zeitlich vergleichenden Analysen von Wanderungsgeschehen und Wanderungsverhalten: bei unterschiedlichen zeitgleichen Bewegungen des Wanderungsgeschehens bzw. Formen des Wanderungsverhaltens unter gleichen Bedingungen im gleichen Raum; bei ähnlichen zeitgleichen Bewegungen bzw. Formen unter verschiedenen Bedingungen in gleichen oder verschiedenen Räumen; bei historisch mehr oder minder weit auseinanderliegenden, aber ähnlichen Bewegungen bzw. Formen unter historisch ganz verschiedenen Bedingungen; und schließlich bei jenem zeitgleichen und doch historisch ungleichzeitigen Wanderungsverhalten, das bei vergleichenden Regionalstudien<sup>14</sup> immer wieder begegnet und hier abschließend in wenigen Beispielen verdeutlicht werden soll.

Vergleichen wir dazu einige Aspekte im Wanderungsverhalten unterbürgerlicher und unterbäuerlicher Schichten zur Zeit der dritten und letzten Auswanderungswelle aus dem Deutschland des 19. Jahrhunderts (1880–1893): Bei der Überseeauswanderung von Industriearbeitern traten bereits deutliche Züge eines am Lohnniveau orientierten individuellen, ökonomisch-spekulativen<sup>15</sup> Wanderungsverhaltens zutage. Bei mehrfachen Aus- und Rückwanderungen konnte dies sogar zu einer Art transatlantischen Pendelwanderung mit längeren Arbeitsaufenthalten führen, die in der zeitgenössischen Diskussion, im Sinne der landwirtschaftlichen Saisonwanderungen, als ›überseeische Sachsgängerei‹ umschrieben wurde.

Viel unflexibler in ihren Reaktionen auf Störungen im überseeischen Einwanderungsland war die schwerfälligere Auswanderung im Familienverband aus ländli-

14 Zu Methodenfragen der sozialhistorischen Regionalforschung allgemein: Ernst Hinrichs, Regionalgeschichte als Methode der modernen Geschichtswissenschaft, in: ders./Wilhelm Norden (Hg.), Regionalgeschichte. Probleme und Beispiele, Hildesheim 1980, S. 1–20; vgl. ders., Zum gegenwärtigen Standort der Landesgeschichte, in: Niedersächsisches Jahrbuch für Landesgeschichte, 57. 1985, S. 1–18.

15 Zum Begriff s. Köllmann, Wanderungstheorie; zum folgenden vgl. Bade, Massenwanderung, S. 286–311; zur deutsch-amerikanischen Rückwanderung allgemein: Günter Moltmann, American-German Return Migration in the 19th and Early 20th Centuries, in: Central European History, 13. 1980, H. 4, S. 378–392; Gerhard Kortum, Migrationstheoretische und bevölkerungsgeographische Probleme der nordfriesischen Amerikarückwanderung, in: Kai Detlev Sievers (Hg.), Die deutsche und skandinavische Amerikauswanderung im 19. und 20. Jahrhundert: Forschungsstand, Methoden, Quellen. Mit Fallstudien aus Schleswig-Holstein und Hamburg, Neumünster 1981, S. 111–201; zur nord- und osteuropäischen Amerikarückwanderung s. die Beiträge von Lars-Göran Tedebrand, Keijo Virtanen, Frances Kraljic und Jonathan D. Sarna, in: Hoerder, Labor Migration, S. 353–434; vgl. Dirk Hoerder, Immigration and the Working Class. The Remigration Factor, in: International Labour and Working Class History, 21. 1982, S. 28–41.

chen Regionen, die langfristig vorzubereiten und gegebenenfalls – z.B. nach dem Verkauf des klein- bzw. armbäuerlichen Anwesens – nicht mehr abzubrechen oder auch nur zu verschieben war, wenn der als Startkapital im Einwanderungsland gedachte Verkaufserlös nicht im Auswanderungsland aufgezehrt werden sollte. Es gab aber auch in ländlichen Ausgangsräumen sehr unterschiedliche Reaktionen auf Störungen im Ausgangsraum und im überseeischen Einwanderungsland, die vor allem abhängig waren von der Stabilität der transatlantischen Wanderungstradition und der daher rührenden Dichte der transatlantischen Kommunikation, z.B. in Gestalt von ›Auswandererbriefen‹.<sup>16</sup> In Regionen, die über eine seit Generationen fest eingeschliffene transatlantische Wanderungstradition und eine entsprechend dichte transatlantische Kommunikation verfügten, konnten selbst geringfügige Störungen im Ausgangsraum oder nur in der persönlichen Lebenswelt zu abrupten Auswanderungsentschlüssen und zu deren zügiger Realisierung führen, z.B. durch ein von Verwandten im Einwanderungsland angefordertes ›prepaid ticket‹. Umgekehrt konnten kurzfristige, die Wanderungsabsichten tangierende Störungen im überseeischen Einwanderungsland Anlaß zu nicht minder abruptem Rückgang der Auswanderungen sein.

Einerseits führte der von dieser direkten transatlantischen Kommunikation oder anderen Informationsquellen (z.B. Presse) abhängige, regional, schichten- und gruppenspezifisch sehr unterschiedliche Informationsstand also zu einer unterschiedlichen Reaktionsweise auf die Wanderungsabsichten tangierenden ökonomischen und außerökonomischen Störungen im Einwanderungsland: Während eine Wanderungsbewegung abrupt und wie ein Seismograph mit nur durch den transatlantischen Nachrichtenfluß verzögertem ›Ausschlag‹ reagierte, konnte eine andere träge, verspätet oder auch gar nicht reagieren – mit möglicherweise schwerwiegenden persönlichen Folgen für die ins ›Glück‹ der ›neuen Welt‹ Strebenden, de facto aber auf Zeit vielleicht geradewegs in ihr Unglück Auswandernden.

Andererseits führten Informationsstand und Grad persönlicher Vertrautheit mit Idee und Praxis der Auswanderung als kollektivem Verhaltensmuster zu einer ganz unterschiedlich ausgeprägten, kritischen oder naiven Haltung gegenüber einschlägigen Informationen: Zur gleichen Zeit, in der jenes hochflexible und nüchtern kalkulierte, ökonomisch-spekulative Wanderungsverhalten in städtisch-industriellen Ausgangsräumen schon deutlicher hervortrat, konnten in informationsarmen ländlichen Distrikten von Auswanderungsagenten verbreitete trügerische Lockrufe ›nach Amerika‹ noch das bekannte, zu dieser Zeit aber kaum mehr zu beobachtende ›Wanderungsfieber‹ auslösen. Die Behörden suchten solches ›Fieber‹ durch Agentenverfolgung und gezielte Gegenpropaganda zu bekämpfen –

---

16 Wolfgang Helbich (Hg.), »Amerika ist ein freies Land...« Auswanderer schreiben nach Deutschland, Darmstadt 1985; Wolfgang Helbich/Walter D. Kamphoefner/Ulrike Sommer, Briefe aus Amerika. Deutsche Einwanderer schreiben aus der Neuen Welt 1830–1930, München 1988.

vergeblich dann, wenn die nicht grundlos beargwöhnten, weil weniger vom karitativen Interesse am Schutz als vom ökonomischen Interesse an der Arbeitskraft der Auswanderer bestimmten amtlichen Warnungen vor dem Weg ›nach Amerika‹ den Traum vom vermeintlichen ›Glück‹ in der ›neuen Welt‹ nur zu bestätigen schienen.

Die im oben grob skizzierten Aufgabenfeld der Sozialhistorischen Migrationsforschung umrissenen, weitreichenden Zielvorgaben sind nicht als jeweils konkret einlösbares Forschungsprogramm zu verstehen, sondern nur als heuristische Fluchtpunkte in einem weitgespannten Orientierungsnetz. Es soll lediglich dazu beitragen, bei der in aller Regel nötigen Konzentration auf Einzelaspekte die Vielschichtigkeit der Ereignis- und Problemzusammenhänge transparent zu halten, perspektivischer Verkürzung und tendenziell monokausaler Interpretation zu wehren. Trotz solch umfassender Aufgabenstellungen und trotz der Tatsache, daß die Bewegung der Bevölkerung in einem Raum und über seine Grenzen in der Tat zu den ›bewegendsten‹ Momenten der Geschichte zählt, ist Sozialhistorische Migrationsforschung immer nur ein Teilaspekt der Bevölkerungsgeschichte, der Wirtschafts- und Sozialgeschichte sowie der Kultur- und Politikgeschichte der Ausgangs- und Zielräume des Wanderungsgeschehens und der aus dem Wanderungsgeschehen sprechenden Spannung zwischen diesen Räumen.